

**Unverkäufliche Leseprobe**



**Timothy Snyder**

**Black Earth**

Der Holocaust und warum er sich wiederholen  
kann

488 Seiten mit 24 Karten. Gebunden  
ISBN 978-3-406-68414-2

Weitere Informationen finden Sie hier:  
<http://www.chbeck.de/15157647>

---

# INHALT

	<b>Prolog</b>	II
Einleitung	<b>Hitlers Welt</b>	15
Kapitel 1	<b>Lebensraum</b>	27
Kapitel 2	<b>Berlin, Warschau, Moskau</b>	45
Kapitel 3	<b>Das Versprechen Palästina</b>	75
Kapitel 4	<b>Die Staatszerstörer</b>	95
Kapitel 5	<b>Doppelte Besatzung</b>	135
Kapitel 6	<b>Das größere Übel</b>	163
Kapitel 7	<b>Deutsche, Polen, Sowjets, Juden</b>	197
Kapitel 8	<b>Das Auschwitz-Paradox</b>	227
Kapitel 9	<b>Souveränität und Überleben</b>	247
Kapitel 10	<b>Die Retter in Grau</b>	271
Kapitel 11	<b>Partisanen Gottes und des Menschen</b>	293
Kapitel 12	<b>Die wenigen Aufrechten</b>	319
Schluss	<b>Unsere Welt</b>	341
Anhang	<b>Danksagung</b>	369
	<b>Hinweise zur Benutzung</b>	375
	<b>Anmerkungen</b>	377
	<b>Bibliographie</b>	425
	<b>Register</b>	462

---

## PROLOG

Im feinen 6. Wiener Gemeindebezirk ist die Geschichte des Holocaust ins Trottoir eingelassen. Vor den Gebäuden, in denen einst Juden lebten und arbeiteten, finden sich auf den Gehsteigen, welche die Juden einst mit bloßen Händen und auf Knien schrubben mussten, kleine quadratische Steine mit einer Messingplatte. Auf diesen sogenannten Steinen der Erinnerung sind jeweils ein Name, das Jahr der Deportation und der Todesort eingraviert.

Im Kopf eines Erwachsenen verbinden Wörter und Zahlen Gegenwart und Vergangenheit.

Der Blick des Kindes ist ein anderer. Ein Kind fängt mit den Dingen an.

Ein kleiner Junge, der im 6. Wiener Gemeindebezirk wohnt, beobachtet Tag für Tag, wie ein Trupp von Arbeitern auf der gegenüberliegenden Straßenseite Haus um Haus vorrückt. Er schaut zu, wie sie den Gehsteig aufgraben, als würden sie eine Rohrleitung reparieren oder Kabel verlegen. Als er eines Morgens auf den Bus zum Kindergarten wartet, sieht er, wie die Männer genau gegenüber den dampfenden schwarzen Teer aufs Trottoir schaufeln und festklopfen. Die Gedenksteine sind rätselhafte Gegenstände in behandschuhten Händen, die in der fahlen Sonne ein wenig leuchten.

«Was machen sie da, Papa?» Der Vater des Jungen schweigt. Er blickt die Straße hinauf, ob der Bus kommt. Er zögert, setzt zu einer Antwort an: «Sie bauen ...» Er hält inne. Es ist nicht leicht. Dann kommt der Bus und versperrt ihnen die Sicht, mit einem Seufzer aus Öl und Luft öffnet sich die Automatiktür zu einem ganz normalen Tag.

Fünfundsechzig Jahre zuvor, im März 1938, säuberten die Juden überall in Wien die Gehsteige vom Wort «Österreich»; sie tilgten ein Land, das zu existieren aufhörte, als Hitler und seine Truppen kamen. Auf den gleichen Gehsteigen fungieren die Namen der Juden heute als Bezugspunkt für ein wiederhergestelltes Österreich, das, nicht anders als Europa, noch immer unsicher ist im Hinblick auf seine Vergangenheit.

Warum wurden die Juden in Wien ab dem Moment verfolgt, da Österreich von der Landkarte getilgt wurde? Warum wurden sie anschließend, tausend Kilometer entfernt, in Weißrussland ermordet, wo doch der Judenhass in Öster-

reich offensichtlich war? Wie konnte es sein, dass die Geschichte eines Volkes, das sich in einer Stadt (in einem Land, auf einem Kontinent) etabliert hatte, urplötzlich ein gewaltsames Ende nahm? Warum bringen Fremde Fremde um? Und warum ermorden Nachbarn ihre Nachbarn?

In Wien und in den Großstädten Mittel- und Westeuropas waren die Juden fester und wichtiger Bestandteil des urbanen Lebens. In den Gebieten nördlich, südlich und östlich von Wien, in Osteuropa, hatten seit über fünfhundert Jahren kontinuierlich Juden in großer Zahl in Dörfern und Städten gelebt. Und plötzlich wurden, in weniger als fünf Jahren, mehr als fünf Millionen von ihnen ermordet.

Unsere Ahnungen trügen uns. Zu Recht bringen wir den Holocaust mit der Ideologie des Nationalsozialismus in Verbindung, aber dabei vergessen wir, dass viele Mörder keine Nazis waren. Wir denken zuerst an die deutschen Juden, doch fast alle Juden, die im Holocaust umgebracht wurden, lebten außerhalb Deutschlands. Wir denken an Konzentrationslager, aber nur relativ wenige der ermordeten Juden kamen je in eines dieser Lager. Wir geben dem Staat die Schuld, doch der Massenmord war nur dort möglich, wo staatliche Institutionen zerstört worden waren. Wir machen die Wissenschaft verantwortlich und bestätigen damit doch nur einen zentralen Aspekt von Hitlers Weltanschauung. Wir geben Nationen die Schuld und greifen damit auf Vereinfachungen zurück, derer sich schon die Nationalsozialisten bedienten.

Wir erinnern an die Opfer, sind aber dazu imstande, Mitgefühl mit Verstehten zu verwechseln. Das Holocaustdenkmal im 6. Wiener Gemeindebezirk mahnt zu einem «Erinnern für die Zukunft». Sollten wir heute, da der Holocaust hinter uns liegt, darauf vertrauen, dass uns eine erkennbare Zukunft erwartet? Wir leben gemeinsam mit den vergessenen Tätern wie mit den erinnerten Opfern in einer Welt. Unsere Welt verändert sich gerade auf eine Weise, die Ängste wiederaufleben lässt, die zu Hitlers Zeit vertraut waren und auf die Hitler eine Antwort gab. Die Geschichte des Holocaust ist nicht vorbei. Er ist ein Präzedenzfall, der ewig währt, und seine Lektionen haben wir noch nicht gelernt.

Eine lehrreiche Darstellung des Massenmords an den europäischen Juden muss planetarisch sein, denn Hitlers Denken war ökologisch, für ihn waren die Juden eine Wunde der Natur. Eine solche Geschichte muss kolonial sein, denn Hitler wollte Vernichtungskriege in den Nachbarländern führen, wo Juden lebten. Sie muss international sein, denn Deutsche und andere ermordeten die Juden nicht in Deutschland, sondern in anderen Ländern. Sie muss chronologisch sein, weil auf Hitlers Aufstieg zur Macht in Deutschland, der nur einen Teil der Geschichte darstellt, die Eroberungen Österreichs, der Tschechoslowa-

kei und Polens folgten, Vorstöße, welche der «Endlösung» eine neue Richtung gaben. Sie muss in einem ganz spezifischen Sinne politisch sein, denn durch die deutsche Zerstörung der Nachbarstaaten entstanden Zonen, in denen sich, insbesondere in der besetzten Sowjetunion, Techniken der Vernichtung erfinden ließen. Sie muss multiperspektivisch sein, insofern sie über die Sichtweise der Nationalsozialisten hinausgehen und auf Quellenmaterial aller Gruppen zurückgreifen muss, von Juden wie Nichtjuden, aus allen Teilen der Mordzone. Das ist nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit, sondern der Erkenntnis. Eine solche Darstellung muss zudem menschlich sein, sie muss die Überlebensversuche ebenso verzeichnen wie die Mordversuche, sie muss schildern, wie Juden zu leben versuchten und wie einige wenige Nichtjuden ihnen zu helfen versuchten, und dabei die naturgegebene und nicht reduzierbare Vielschichtigkeit von Individuen und Begegnungen in Rechnung stellen.

Eine Geschichte des Holocaust muss gegenwärtig sein, sie muss uns erfahren lassen, was aus der Zeit Hitlers in unseren Köpfen und Leben geblieben ist. Hitlers Weltanschauung führte nicht als solche zum Holocaust, aber ihre verborgene Kohärenz erzeugte neue Formen zerstörerischer Politik und erbrachte neue Erkenntnisse über die menschliche Fähigkeit zum Massenmord. Die Kombination aus Ideologie und Umständen, wie sie im Jahr 1941 bestand, wird sich exakt so nicht wiederholen, aber etwas Ähnliches könnte durchaus geschehen. Zu dem Bemühen, die Vergangenheit zu verstehen, gehört deshalb das Bemühen, uns selbst zu begreifen. Der Holocaust ist nicht nur Geschichte, sondern Warnung.

## HITLERS WELT

Wir wissen nichts über die Zukunft, glaubte Hitler, wir kennen allenfalls die Grenzen unseres Planeten: «Es ist die Oberfläche einer genau bemessenen Kugel.» Ökologie war Knappheit, und Dasein bedeutete Kampf um Land. Die unveränderliche Struktur des Lebens bildete die Aufteilung der Tiere in Arten, verurteilt zu «innerer Abgeschlossenheit» und einem unablässigen Kampf bis zum Tod. Die menschlichen Rassen, davon war Hitler überzeugt, waren wie die Arten. Die höchsten Rassen entwickelten sich aus den weniger entwickelten, was bedeutete, dass eine Kreuzung zwischen ihnen möglich, aber Sünde war. Rassen sollten sich wie Arten verhalten, sie sollten sich mit Ihresgleichen paaren und danach streben, die Andersgearteten zu töten. Das war für Hitler Gesetz, das Gesetz des Rassenkampfes, und dieses Gesetz war für ihn so unumstößlich wie das Gesetz der Schwerkraft im Universum. Der Kampf konnte niemals enden, und sein Ausgang war ungewiss. Eine Rasse konnte triumphieren und gedeihen, sie konnte aber auch durch Verhungern ausgelöscht werden.

In Hitlers Welt galt nur ein Gesetz, und das war das Gesetz des Dschungels. Die Menschen sollten jegliche Neigung zur Barmherzigkeit unterdrücken und sich stattdessen so raubgierig wie nur möglich verhalten. Damit brach Hitler mit den Traditionen des politischen Denkens, die den Menschen aufgrund seiner Fähigkeit, sich neue Formen von Gemeinschaft vorzustellen und zu schaffen, von der Natur abgrenzten. Ausgehend von dieser Annahme, versuchten politische Philosophen nicht nur die möglichen, sondern die gerechtesten Formen von Gesellschaft zu beschreiben. Für Hitler dagegen war die Natur die einzige, brutale und überwältigende Wahrheit und die gesamte Geschichte des Versuchs, anders zu denken, reine Illusion. Carl Schmitt, einer der führenden Rechtstheoretiker des Nationalsozialismus, erklärte, Politik entstehe nicht aus Geschichte oder Konzepten, sondern aus einem Gefühl der Feindschaft, der Unterscheidung von Freund und Feind. Unsere Rassenfeinde waren von der Natur auserkoren, und unsere Aufgabe bestand darin, zu kämpfen, zu töten und zu sterben.

«Die Natur», schrieb Hitler, «kennt keine politischen Grenzen. Sie setzt die Lebewesen zunächst auf diesen Erdball und sieht dem freien Spiel der Kräfte zu.» Da die Politik Natur und die Natur Kampf war, war politisches Denken

unmöglich. Diese Schlussfolgerung war extremer Ausdruck des Gemeinplatzes aus dem 19. Jahrhundert, wonach sich menschliches Tun als Biologie begreifen lässt. In den 1880er und 1890er Jahren vertraten seriöse Denker und Populärphilosophen, die von Charles Darwins Idee der natürlichen Auslese beeinflusst waren, die Ansicht, die althergebrachten Fragen des politischen Denkens seien durch Darwins bahnbrechende Erkenntnis im Bereich der Zoologie gelöst. In Hitlers Jugendzeit beeinflusste eine Interpretation der Darwin'schen Lehre, in der Konkurrenz als etwas gesellschaftlich Gutes betrachtet wurde, alle bedeutenden politischen Lager. Für Herbert Spencer, den britischen Verteidiger des Kapitalismus, war der Markt wie eine Biosphäre, in der die Stärksten und die Besten überlebten. Die Nützlichkeit, die durch den ungehinderten Wettbewerb entstand, rechtfertigte dessen unmittelbare Übel. Die Gegner des Kapitalismus, die Sozialisten der Zweiten Internationale, bedienten sich ebenfalls biologischer Analogien. Sie betrachteten den Klassenkampf «wissenschaftlich» und den Menschen als ein Tier unter vielen, nicht als besonders kreatives Wesen mit einem spezifisch menschlichen Wesenskern. Karl Kautsky, der damals wichtigste marxistische Theoretiker, beharrte mit Nachdruck darauf, dass Menschen Tiere seien.

Doch diese Liberalen und Sozialisten waren, ob ihnen das bewusst war oder nicht, durch Bindungen an Sitte und Institution geprägt; geistige Gewohnheiten, die aus sozialer Erfahrung erwachsen, hinderten sie daran, zu den radikalsten Schlussfolgerungen zu gelangen. Sie waren moralisch Gütern wie dem Wirtschaftswachstum oder sozialer Gerechtigkeit verpflichtet und fanden es reizvoll oder zweckmäßig, sich vorzustellen, der natürliche Wettbewerb werde diese Güter erbringen. Hitler dagegen gab seinem Buch den Titel *Mein Kampf*. Von diesen beiden Wörtern bis zu zwei dicken Bänden und zwei Jahrzehnten politischen Lebens war er unendlich narzisstisch, gnadenlos konsequent und überschwänglich nihilistisch, wo andere es nicht waren. Der unablässige Kampf der Rassen war kein Bestandteil des Lebens, sondern dessen Wesenskern. Das war nicht hehre Theorie, sondern Beobachtung des Universums, wie es war. Der Kampf war das Leben, nicht Mittel zu irgendeinem anderen Zweck. Er wurde nicht mit dem Wohlstand (Kapitalismus) oder der Gerechtigkeit (Sozialismus) begründet, die er angeblich herbeiführte. Hitler ging es überhaupt nicht darum, dass ein erwünschter Zweck die blutigen Mittel heiligte. Es gab keinen Zweck, nur Gemeinheit. Die Rasse war real, während Individuen und Klassen flüchtige und fehlerhafte Konstrukte waren. Der Kampf war keine Metapher oder Analogie, sondern eine konkrete und totale Wahrheit. Die Schwachen sollten von den Starken beherrscht werden, denn die «Welt ist nicht da für feige Völker». Das war alles, was man wissen und woran man glauben musste.

Hitlers Weltanschauung verwarf religiöse und säkulare Traditionen und beruhte doch gleichzeitig auf beiden. Zwar war er kein origineller Denker, aber er lieferte doch eine bestimmte Lösung für eine Krise des Denkens wie des Glaubens. Wie viele vor ihm versuchte er beide Bereiche zusammenzuführen. Doch dabei ging es ihm nicht um eine erhebende Synthese, die Seele und Geist retten sollte, sondern um eine verführerische Kollision, die beide zerstören sollte. Hitlers Rassenkampf war angeblich wissenschaftlich beglaubigt, doch den Gegenstand, um den es dabei ging, nannte er «das tägliche Brot». Mit diesen Worten zitierte er einen der bekanntesten Texte des Christentums und veränderte zugleich dessen Bedeutung grundlegend. «Unser tägliches Brot gib uns heute», bitten diejenigen, die das Vaterunser sprechen. In dem Universum, das dieses Gebet beschreibt, gibt es eine Metaphysik, eine Ordnung jenseits dieses Planeten, Vorstellungen vom Guten, die sphärenübergreifend gelten. Wer das Vaterunser betet, bittet Gott anschließend: «Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.» In Hitlers Kampf «um die Naturschätze» war es eine Sünde, sich nicht all dessen zu bemächtigen, was man bekommen konnte, und ein Verbrechen, anderen das Überleben zu ermöglichen. Mitleid verstieß gegen die Ordnung der Dinge, weil es den Schwachen erlaubte, sich zu vermehren. Den Zehn Geboten der Bibel zuwider zu handeln, das sei es, so Hitler, was die Menschen tun müssten. «Wenn ich an ein göttliches Gebot glauben will», meinte er, «so kann es nur das sein: die Art zu erhalten.»

Hitler griff auf Bilder und Begriffe zurück, die Christen vertraut waren: Gott, Gebete, die Ursünde, Gebote, Propheten, auserwähltes Volk, Messias, ja sogar die Dreiteilung der Zeit: zuerst das Paradies, dann die Vertreibung daraus und am Ende schließlich die Erlösung. Wir leben im Schmutz, und wir müssen danach streben, uns und die Welt um uns herum zu säubern, damit wir ins Paradies zurückkehren können. Das Paradies als Kampf der Arten und nicht als Harmonie der Schöpfung zu betrachten hieß, christliche Sehnsucht mit dem offenkundigen Realismus der Biologie zu vereinen. Der Krieg aller gegen alle war nicht erschreckende Sinnlosigkeit, sondern der einzige Sinn, den es im Universum gab. Die Fülle der Natur war für die Menschen da, wie in der biblischen Schöpfungsgeschichte, aber nur für die Menschen, die dem Gesetz der Natur folgen und für sie kämpfen. Wie in der Genesis ist die Natur auch in *Mein Kampf* Ressource für den Menschen: aber eben nicht für alle Menschen, sondern nur für die siegreichen Rassen. Eden war kein Garten, sondern ein Schützengraben.

Das Erkennen des Körpers war nicht das Problem, wie in der Schöpfungsgeschichte, sondern die Lösung. Die Siegreichen sollten ja gerade kopulieren. Die nächste menschliche Pflicht nach dem Mord waren in Hitlers Augen der



Sex und die Reproduktion. Die Ursünde, die zum Fall des Menschen führte, war in seiner Vorstellung eine Sache des Kopfes und der Seele, nicht des Körpers. Für Hitler bestand unsere unglückselige Schwäche darin, dass wir denken können, dass wir erkennen, dass andere, die anderen Rassen angehören, ebenfalls denken können, und dass wir sie damit als Mitmenschen anerkennen. Die Menschen verließen Hitlers blutiges Paradies nicht wegen des sinnlichen Erkennens. Die Menschen verließen das Paradies, weil sie Gut und Böse erkannten.

Wenn das Paradies zerfällt und der Mensch von der Natur getrennt wird, braucht man eine Figur, die weder menschlich noch natürlich ist, wie die Schlange in der Schöpfungsgeschichte, und der man die Schuld zuschieben kann. Wenn Menschen in Wirklichkeit nichts weiter als ein Bestandteil der Natur waren und die Natur laut wissenschaftlicher Erkenntnis ein blutiger Kampf war, dann musste etwas von außerhalb der Natur die Spezies verdorben haben. Derjenige, der die Erkenntnis von Gut und Böse auf die Erde brachte, der Zerstörer des Paradieses, war für Hitler der Jude. Es war der Jude, der den Menschen weismachte, sie stünden über anderen Lebewesen und verfügten über die Fähigkeit, selbst über ihre Zukunft zu entscheiden. Es war der Jude, der die falsche Unterscheidung zwischen Politik und Natur, zwischen Menschlichkeit und Kampf einführte. Hitlers Bestimmung, so sah er selbst das, bestand darin, die Ursünde der jüdischen Spiritualität zu tilgen und das Paradies des Blutes wiederherzustellen. Da der *homo sapiens* nur durch ungehindertes rassistisch motiviertes Töten überleben kann, würde ein jüdischer Triumph der Vernunft über den Impuls das Ende der Spezies bedeuten. Eine Rasse, so glaubte Hitler, brauche eine «Weltanschauung», die es ihr ermöglichte zu triumphieren, das heißt, sie musste letztlich an ihre eigene geistlose Mission «glauben».

Hitlers Darstellung der jüdischen Gefahr offenbarte seine spezifische Vermischung religiöser und zoologischer Ideen. Wenn der Jude triumphiere, so schrieb Hitler, «dann wird seine Krone der Totenkranz der Menschheit sein». Hitlers Vorstellung von einem Universum ohne Menschen übernahm einerseits das wissenschaftliche Verdikt von einem uralten Planeten, auf dem sich die Menschheit entwickelt hatte. Nach dem jüdischen Sieg, so schrieb er, «wird dieser Planet wieder wie einst vor Jahrmillionen menschenleer durch den Äther ziehen». Gleichzeitig war diese uralte Erde der Rassen und der Auslöschung Gottes Schöpfung, wie er im gleichen Abschnitt von *Mein Kampf* deutlich machte: «So glaube ich heute im Sinne des allmächtigen Schöpfers zu handeln: Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn.»

Für Hitler waren die Arten in Rassen aufgeteilt, doch die Juden gehörten für ihn nicht dazu. Sie waren keine minderwertige oder höherwertige Rasse, son-

dern eine «Nicht-Rasse» oder «Gegen-Rasse». Rassen folgten der Natur und kämpften um Land und Nahrung, während die Juden der fremden Logik der «Unnatur» folgten. Sie widersetzten sich dem grundlegenden Imperativ der Natur, indem sie sich weigerten, sich mit der Eroberung eines bestimmten Lebensraums zufriedenzugeben, und andere dazu animierten, sich ähnlich zu verhalten. Sie beharrten darauf, den gesamten Planeten und seine Völker zu beherrschen, und zu diesem Zweck erfanden sie allgemeine Ideen, die die Rassen vom natürlichen Kampf abhielten. Der Planet hatte nichts außer Blut und Boden zu bieten, und doch erzeugten die Juden auf unheimliche Weise Konzepte, mit denen man die Welt weniger als ökologische Falle, sondern eher als menschliche Ordnung betrachten konnte. Vorstellungen politischer Reziprozität, Praktiken, bei denen Menschen andere Menschen als solche anerkennen, rührten von den Juden her.

Hitlers grundsätzliche Kritik war nicht die übliche, wonach die Menschen im Prinzip gut, aber durch eine übermäßig jüdische Zivilisation verdorben seien. Vielmehr waren die Menschen Tiere, und jede Geltendmachung moralischer Überlegung war schon für sich genommen ein Zeichen jüdischer Verdorbenheit. Allein schon der Versuch, ein universelles Ideal festzulegen und danach zu streben, war verabscheuenswert. Heinrich Himmler, Hitlers wichtigster Stellvertreter, folgte nicht jeder Wendung von Hitlers Denken, erfasste jedoch die Schlussfolgerungen: Moral als solche war ein Irrtum, die einzige Moral war die Loyalität gegenüber der Rasse. Die Beteiligung am Massenmord, so Himmler, sei eine gute Tat, denn sie verschaffe der Rasse innere Harmonie und führe zur Einheit mit der Natur. Wenn man beispielsweise Schwierigkeiten damit hatte, Tausende toter Juden zu sehen, so war das ein Zeichen für die Transzendenz gewöhnlicher Moral. Die vorübergehenden Belastungen durch die Morde waren ein angemessenes Opfer für die Zukunft der Rasse.

Jede nicht rassistische Haltung war jüdisch, glaubte Hitler, und jede universelle Idee war ein Mechanismus jüdischer Herrschaft. Kapitalismus wie Kommunismus waren jüdisch. Beider scheinbare Vorliebe für den Kampf war nichts weiter als ein Deckmantel für das jüdische Streben nach Weltherrschaft. Jede abstrakte Vorstellung von einem Staat war ebenfalls jüdisch. «Staatsautorität als Selbstzweck», schrieb Hitler, «kann es nicht geben». Und er stellte klar, «dass nicht die Erhaltung eines Staates oder gar die einer Regierung höchster Zweck des Daseins der Menschen ist, sondern die Bewahrung ihrer Art». Die Grenzen bestehender Staaten würden im Zuge des Rassenkampfes von den Kräften der Natur hinweggefegt: «Man darf in diesem Falle sich nicht durch politische Grenzen von den Grenzen des ewigen Rechtes abbringen lassen.»

Wenn aber Staaten keine eindrucksvollen menschlichen Errungenschaften waren, sondern fragile Hindernisse, die es durch die Natur zu überwinden galt,

dann folgte daraus, dass Recht etwas Spezifisches und nichts Allgemeines war, eine Konsequenz rassischer Überlegenheit und nicht Weg zur Gleichheit. Hans Frank, Hitlers Rechtsanwalt und während des Zweiten Weltkriegs Herrscher über das Generalgouvernement im besetzten Polen, erklärte, das Recht beruhe «auf den Urlebenswerten unseres deutschen Volkstums». Rechtstraditionen, die auf etwas anderem als der Rasse basierten, seien «blutleere Abstraktionen». Recht habe keinen anderen Zweck, als die momentanen Intuitionen eines «Führers» zum Wohle seiner Rasse zu kodifizieren. Der deutsche Begriff des «Rechtsstaats» sei ohne jede Substanz. Wie Carl Schmitt erklärte, diene das Recht der Rasse, der Staat diene der Rasse, und deshalb sei die Rasse das einzig relevante Konzept. Die Vorstellung von einem Staat, der an äußere Rechtsnormen gebunden ist, sei eine Täuschung, mit der die Starken unterdrückt werden sollten.

Insoweit universelle Vorstellungen nichtjüdische Köpfe durchdrangen, so meinte Hitler, würden sie Rassengemeinschaften zum Nutzen der Juden schwächen. Der konkrete Inhalt verschiedener politischer Vorstellungen war völlig irrelevant, denn sie waren allesamt nur Fallen für Dummköpfe. Es gab keine jüdischen Liberalen und keine jüdischen Nationalisten, keine jüdischen Erlöser und keine jüdischen Bolschewisten: «der Bolschewismus ist der uneheliche Sohn des Christentums; beide sind eine Ausgeburt des Juden.» Jesus war für Hitler ein Feind der Juden, doch dessen Lehren seien von Paulus so verfälscht worden, dass daraus nur ein weiterer jüdischer Universalismus entstanden sei, nämlich der von der Barmherzigkeit gegenüber den Schwachen. Vom Apostel Paulus bis zu Leo Trotzki, so behauptete Hitler, gebe es nur Juden, die sich verschiedene Masken überstülpten, um die Naiven zu verführen. Ideen hatten keine historischen Ursprünge, und sie standen nicht mit der Abfolge von Ereignissen oder der Kreativität einzelner Personen in Verbindung. Sie waren schlicht taktische Ausgeburten der Juden, und in dieser Hinsicht waren alle Ideen gleich.

Tatsächlich gab es für Hitler keine Menschheitsgeschichte als solche. «Alles weltgeschichtliche Geschehen ist aber nur die Äußerung des Selbsterhaltungstriebes der Rassen im guten oder schlechten Sinne.» Was aus der Vergangenheit festgehalten werden müsse, sei der unablässige Versuch der Juden, das Gefüge der Natur zu verfälschen. Das werde so lange so weitergehen, wie Juden auf der Erde lebten. «Durch das Judentum», ließ Hitler in seinen Tischgesprächen wissen, «wird diese Ordnung zerstört. Der Bestie, der Niedertracht, der Dummheit verhilft es zum Sieg.» Die Starken sollten die Schwachen verhungern lassen, doch die Juden sorgten dafür, dass die Schwachen die Starken aushungerten. Das war keine Ungerechtigkeit im normalen Sinne, sondern ein Verstoß gegen die Seinsordnung. In einem von jüdischen Ideen verfälschten Universum

konnte der Kampf undenkbar Resultate zeitigen: nicht das Überleben der Stärksten, sondern deren Verhungern. Daraus folgte, dass die Deutschen stets Opfer sein würden, solange es Juden gab. Als höchststehende Rasse hatten die Deutschen das Meiste verdient und am meisten zu verlieren. Die unnatürliche Macht der Juden «mordet die Zukunft».

Zwar war Hitler bestrebt, eine Welt ohne Geschichte zu definieren, doch seine Vorstellungen erfuhren durch seine eigenen Erfahrungen eine Veränderung. Der Erste Weltkrieg, der bis dahin blutigste Krieg in der Geschichte, wurde auf einem Kontinent ausgetragen, der sich selbst als zivilisiert betrachtete, und zerstörte bei vielen Europäern die verbreitete Zuversicht, wonach jeder Kampf letztlich dem Guten diene. Einige Europäer auf der extremen Rechten wie auf der extremen Linken zogen jedoch die entgegengesetzte Lehre daraus. Für sie war das Blutvergießen nicht groß genug gewesen und das Opfer unvollständig geblieben. Für die Bolschewiki des Russischen Reiches, disziplinierte und voluntaristische Marxisten, boten der Krieg und die revolutionären Energien, die er erzeugte, die Gelegenheit, mit der sozialistischen Umgestaltung der Welt zu beginnen. Für Hitler wie für viele andere Deutsche endete der Krieg, bevor er wirklich entschieden war, die überlegene Rasse war vom Schlachtfeld genommen worden, noch ehe sie das ihr Zustehende bekommen hatte. Natürlich war das Gefühl, Deutschland müsse siegen, weit verbreitet, nicht nur bei Militaristen und Extremisten. Thomas Mann, der größte deutsche Schriftsteller und später ein Gegner Hitlers, sprach während des Ersten Weltkriegs von Deutschlands «großen Herrschaftsrechte[n]» und seinem «gültigen Anspruch auf die Teilhaberschaft an der Verwaltung der Erde». Edith Stein, eine brillante deutsche Philosophin, die eine Theorie der Empathie entwickelte, betrachtete es als «ausgeschlossen, dass wir jetzt unterliegen». Nach Hitlers Machtübernahme wurde sie in ihrem Kloster aufgestöbert und als Jüdin ermordet.

Für Hitler zeugte das Ergebnis des Ersten Weltkriegs vom Ruin des Planeten. Hitlers Verständnis des Kriegsausgangs ging über den Nationalismus vieler seiner deutschen Landsleute hinaus, und seine Reaktion auf die Niederlage ähnelte nur oberflächlich der allgemeinen deutschen Verbitterung über die Gebietsverluste. Für Hitler war die Niederlage ein Zeichen, dass mit der gesamten Struktur der Welt etwas nicht stimmte; sie war der Beleg, dass die Juden die Methoden der Natur beherrschten. Hätte man zu Beginn des Krieges, so glaubte er, ein paar tausend Juden vergast, so hätte Deutschland gesiegt. Er war der Überzeugung, die Juden würden ihre Opfer üblicherweise durch Verhungern lassen unterwerfen, und betrachtete die britische Seeblockade Deutschlands während des Ersten Weltkriegs (und danach) als Beispiel für diese Methode. Solange die Juden die Deutschen aushungerten und nicht die Deutschen aushun-

gerten, wen sie wollten, solange befand sich die Welt in einem Zustand des Ungleichgewichts.

Aus der Niederlage von 1918 zog Hitler Schlussfolgerungen für alle künftigen Konflikte. Deutschland würde stets dann triumphieren, wenn keine Juden beteiligt waren. Da aber Juden den gesamten Planeten beherrschten und mit ihren Ideen den Geist aller Deutschen durchdrungen hatten, musste der Kampf um deutsche Vorherrschaft zwei Formen annehmen. Ein schlichter Eroberungskrieg, wie triumphal er auch immer sein mochte, würde niemals genügen. Die Deutschen mussten nicht nur minderwertige Rassen verhungern lassen und sich deren Land nehmen, sie mussten gleichzeitig auch die Juden besiegen, deren globale Macht und hinterhältiger Universalismus jeden solchen Rassenfeldzug untergruben. Die Deutschen verfügten über die Rechte des Schwächeren gegenüber dem Stärkeren und über die Rechte des Stärkeren gegenüber dem Schwächeren. Als Stärkere mussten sie über die schwächeren Rassen, mit denen sie es zu tun hatten, herrschen. Als Schwächere mussten sie sämtliche Rassen von der Herrschaft der Juden befreien. Hitler führte damit zwei zentrale weltpolitische Triebkräfte seines Jahrhunderts zusammen: den Kolonialismus und den Antikolonialismus.

Hitler betrachtete den Kampf um Land wie auch den Kampf gegen die Juden in radikalen, exterminatorischen Kategorien, und doch machte er Unterschiede. Beim Kampf gegen minderwertige Rassen um Territorium ging es darum, Teile der Erdoberfläche zu kontrollieren. Der Kampf gegen die Juden war ein ökologischer, denn er betraf nicht einen spezifischen Rassenfeind oder ein bestimmtes Territorium, sondern die Lebensbedingungen auf Erden. Die Juden waren «Pestilenz, geistige Pestilenz, schlimmer als der Tod von einst». Da die Juden mit Hilfe von Ideen kämpften, war ihre Macht überall, und jeder konnte, ob wissentlich oder unwissentlich, ihr Agent sein. Eine solche Plage ließ sich nur an ihrer Wurzel beseitigen. «Ist es so, dass ihn [den Juden] die Natur geschaffen hat, damit er durch seine Dekomposition andere Völker in Bewegung bringt?», fragte Hitler. «Dann sind Paulus und Trotzki die achtungswürdigsten Juden, weil sie dazu am meisten beigetragen haben. Mit ihrer Tätigkeit erzeugen sie die Abwehr. Diese folgt ihrer Tat, wie der Bazillus dem Körper folgt, den er zum Erliegen bringt.» Die Vernichtung musste total sein: Wenn nur eine jüdische Familie in Europa übrig blieb, konnte sie den gesamten Kontinent infizieren.

Der Sündenfall des Menschen konnte rückgängig gemacht werden; der Planet ließ sich heilen. «Ein Volk, das keine Juden hat», verkündete Hitler, «ist der natürlichen Ordnung zurückgegeben.»

Hitlers Ansichten über das menschliche Leben und die natürliche Ordnung waren total und zirkulär. Sämtliche Fragen zur Politik wurden als «natürliche»

Fragen beantwortet; sämtliche Fragen zur Natur wurden mit Verweis auf die Politik beantwortet. Wenn Gesellschaft und Natur nicht Quell von Erfahrung und Perspektive waren, sondern leere Stereotypen, die nur im wechselseitigen Bezug existierten, dann lag alle Macht in den Händen dessen, der diese Klischees in Umlauf brachte. An die Stelle der Vernunft traten Verweise, an die Stelle der Argumentation die Beschwörung. Der «Kampf», den der Titel seines Buches beschwor, war schließlich «meiner»: Hitlers Kampf. Die totalistische Vorstellung vom Leben als Kampf verlegte die Deutungsmacht über jedes Ereignis in den Kopf ihres Urhebers.

Die Gleichsetzung von Natur und Politik beseitigte nicht nur das politische, sondern auch das wissenschaftliche Denken. Für Hitler war Wissenschaft eine abgeschlossene Offenbarung des Gesetzes vom Rassenkampf, ein fertiges Evangelium des Blutvergießens, kein Prozess von Hypothese und Experiment. Sie lieferte das Vokabular eines zoologischen Konflikts, keine Begriffe und Verfahren, die ein immer umfassenderes Verständnis ermöglichten. Sie hatte eine Antwort, aber keine Fragen. Die Aufgabe des Menschen bestand darin, sich diesem Glauben zu unterwerfen, anstatt der Natur willentlich trügerisches jüdisches Denken aufzubürden. Da Hitlers Weltanschauung eine einzige zirkuläre Wahrheit erforderte, die alles umfasste, drohte ihr schon von den einfachsten Pluralismen Gefahr: beispielsweise dass Menschen ihre Umwelt so verändern, dass das wiederum die Gesellschaft verändert. Konnte die Wissenschaft das Ökosystem so verändern, dass sich in der Folge auch das menschliche Verhalten änderte, dann wären all seine Behauptungen haltlos. Hitlers logischer Zirkel, in dem Gesellschaft gleich Natur, weil Natur gleich Gesellschaft war, in dem Menschen Tiere waren, weil Tiere Menschen waren, würde zerbrechen.

Hitler akzeptierte durchaus, dass Wissenschaftler und Spezialisten innerhalb der Rassengemeinschaft einen Zweck hatten: Sie fertigten Waffen an, sie verbesserten die Kommunikation, sie sorgten für eine bessere Hygiene. Stärkere Rassen sollten über bessere Gewehre, bessere Funkgeräte und eine bessere Gesundheit verfügen – aber eben nur, um die schwächeren Rassen zu beherrschen. Das sah er als Befolgung eines Befehls der Natur zum Kampf, nicht als Verstoß gegen ihre Gesetze. Technische Errungenschaften waren der Beweis rassischer Überlegenheit, nicht Beleg für die Fortschritte bei der allgemeinen wissenschaftlichen Erkenntnis. «Alles, was wir heute auf dieser Erde bewundern – Wissenschaft und Kunst, Technik und Erfindungen – ist nur das schöpferische Produkt weniger Völker und vielleicht ursprünglich einer Rasse», schrieb Hitler. Keine Rasse, mochte sie auch noch so fortgeschritten sein, konnte durch irgendeine Erfindung die Grundstruktur der Natur verändern. Die Natur kannte nur zwei Varianten: das Paradies, in dem die höherstehenden Rassen die niederen Rassen abschlachten, und die gefallene Welt, in der die übernatür-

lichen Juden den höherstehenden Rassen die ihnen zustehende Belohnung verweigern und sie, wo immer möglich, verhungern lassen.

Hitler wusste nur zu gut, dass die Agrarwissenschaft die Logik seines Systems ganz besonders bedrohte. Wenn die Menschen in die Natur eingreifen und mehr Nahrung produzieren konnten, ohne über mehr Land zu verfügen, dann brach sein ganzes System zusammen. Deshalb leugnete er die Bedeutung dessen, was vor seinen Augen geschah, die Wissenschaft von dem, was man später als Grüne Revolution bezeichnen sollte: die Hybridzucht bei Getreide, die Ausbringung chemischer Dünger und Pestizide, die Ausweitung der Bewässerung. Selbst «in günstigstem Falle», so beharrte er, müsse der Hunger die Verbesserungen beim Anbau in den Schatten stellen. Es gebe für alle wissenschaftlichen Fortschritte eine «Grenze». Tatsächlich habe man «alle wissenschaftliche Methode in der Bodenbearbeitung» bereits ausprobiert und sei damit gescheitert. Es gebe keine erkennbare Verbesserung, weder jetzt noch in der Zukunft, die es den Deutschen ermöglichen werde, sich von ihrem «eigenen Grund und Boden» zu ernähren. Die Ernährung ließ sich nur durch die Eroberung fruchtbaren Territoriums sichern, nicht durch eine Wissenschaft, die das deutsche Territorium fruchtbarer machte. Die Juden hingegen förderten ganz bewusst die gegenteilige Überzeugung, um den deutschen Hunger nach Eroberung zu dämpfen und das deutsche Volk für die Vernichtung bereit zu machen. «In Erkenntnis dieser Folgen», so Hitler in *Mein Kampf*, «ist es nicht zufällig in erster Linie immer der Jude, der solche todsgefährlichen Gedankengänge in unser Volk hineinzupflanzen versucht und versteht.»

Hitler musste einfach sein System gegen menschliche Entdeckungen verteidigen, die für ihn genauso ein Problem darstellten wie die menschliche Solidarität. Die Wissenschaft war für ihn nicht in der Lage, die Art zu retten, denn letzten Endes waren alle Ideen rassistisch, nichts weiter als ästhetische Ableitungen des Kampfes. Die gegenteilige Vorstellung, Ideen könnten tatsächlich die Natur widerspiegeln und sie verändern, bezeichnete Hitler als «judenhaft frech» und «jüdischen Unsinn». Vielmehr sei es so, «dass der Mensch die Natur noch in keiner Weise überwunden hat». Eine universelle Wissenschaft musste, ebenso wie universelle Politik, nicht als Menschheitsversprechen, sondern als jüdische Gefahr betrachtet werden.

Das Problem der Welt bestand in Hitlers Augen darin, dass die Juden fälschlicherweise Wissenschaft und Politik getrennt hielten und falsche Versprechungen von Fortschritt und Menschlichkeit machten. Die von Hitler vorgeschlagene Lösung lautete, die Juden der brutalen Realität auszusetzen, in der Natur und Gesellschaft ein und dasselbe waren. Sie sollten von anderen Menschen abgesondert und gezwungen werden, auf irgendeinem rauen und unwirtlichen Territorium zu leben. Die Juden waren insofern mächtig, als ihre «Un-

natur» andere anzog. Schwach waren sie, weil sie die brutale Realität nicht ertragen konnten. Wenn man sie an irgendeinen exotischen Ort umsiedelte, dann konnten sie andere nicht mit ihren unirdischen Vorstellungen manipulativ beeinflussen und waren dem Gesetz des Dschungels unterworfen. Hitlers erste Obsession war eine extreme natürliche Umgebung, «ein anarchischer Staat auf einer Insel». Später dachte er eher an die leeren Weiten Sibiriens. «Wohin man die Juden schicke, nach Sibirien oder Madagascar, sei gleichgültig», verkündete er schließlich.

Im August 1941, rund einen Monat nachdem Hitler diese Bemerkung gemacht hatte, begannen seine Leute damit, in organisierten Massakern auf einen Schlag Zehntausende von Juden zu erschießen, mitten in Europa, in einem Umfeld, in dem die Nationalsozialisten selbst für Anarchie gesorgt hatten, an Gruben, die man in die schwarze Erde der Ukraine gegraben hatte.



## LEBENSRAUM

Obwohl Hitler der Ansicht war, Menschen seien nichts weiter als Tiere, gelang es ihm dank seiner nur dem Menschen gegebenen Vorstellungskraft, seine zoologische Theorie in eine politische Ideologie zu verwandeln. Der Kampf ums Überleben der Rasse war demzufolge auch ein deutsches Ringen um Würde, und dem stand nicht nur die Biologie im Wege, sondern auch die Briten. Hitler war klar, dass die Deutschen im täglichen Leben nicht wie Tiere waren, die ihr Essen vom Boden zusammenscharren. Als er seine Überlegungen 1928 im *Zweiten Buch* festhielt, erklärte er, eine gesicherte Lebensmittelversorgung sei nicht bloß eine Frage des physischen Überlebens, sondern auch eine Voraussetzung für das Gefühl von Souveränität. Die Seeblockade der Briten im Ersten Weltkrieg war nach Ansicht Hitlers nicht nur deshalb zum Problem geworden, weil sie während der Kampfhandlungen und in den Monaten zwischen dem Waffenstillstand und der Kapitulation Krankheiten und viele Opfer zur Folge gehabt hatte. Die Blockade hatte die deutsche Mittelschicht gezwungen, Gesetze zu brechen, um an die Lebensmittel zu gelangen, die sie benötigte oder zu brauchen meinte. Das hatte ihre Sicherheit und ihr Vertrauen in die Obrigkeit erschüttert.

In den 1920er und 1930er Jahren war die weltpolitische Ökonomie in Hitlers Augen von der britischen Seemacht geprägt. Hitler glaubte, dass die Briten für den Freihandel eintraten, um damit ihr Streben nach der Weltmacht zu kaschieren. Für sie war es sinnvoll, die Fiktion aufrechtzuerhalten, wonach Freihandel Zugang zu Nahrung für alle bedeute, denn dieser Glaube würde andere davon abhalten, mit den Briten um die Vorherrschaft zur See zu konkurrieren. Tatsächlich aber konnten einzig die Briten in einer Krisensituation ihren Zugang zu den Nahrungsressourcen verteidigen und auf demselben Wege anderen den Zugriff darauf verwehren. Die Briten verhängten also im Krieg die Blockade gegen ihre Gegner – im offensichtlichen Widerspruch zu ihrer eigenen Ideologie des Freihandels. Die Fähigkeit, über Nahrungsressourcen zu verfügen oder sie zu verweigern, so betonte Hitler, war eine Form von Macht. Hitler bezeichnete die Tatsache, dass niemand außer den Briten Versorgungssicherheit hatte, als «friedliche[n] Kampf der Wirtschaft».

Hitler wusste, dass sich Deutschland in den 1920er und 1930er Jahren

nicht von den Erzeugnissen des eigenen Territoriums ernährte, er wusste aber auch, dass die Deutschen nicht verhungert wären, wenn sie es versucht hätten. Deutschland hätte genügend Kalorien produzieren können, um seine Bevölkerung von Produkten zu ernähren, die in Deutschland erzeugt wurden, aber dafür hätte es Teile seiner Industrie, seiner Exporte und Deviseneinnahmen opfern müssen. Deutschlands Wohlstand hing vom Austausch mit dem britischen Empire ab, aber Hitler meinte, diese Struktur von Handelsbeziehungen könnte durch die Eroberung eines Imperiums auf dem Kontinent ergänzt werden, was London und Berlin auf eine Stufe stellen würde. Sobald es geeignete Kolonien erworben hätte, würde Deutschland seine industrielle Leistungsfähigkeit beibehalten und gleichzeitig die Nahrungsmittelabhängigkeit von britisch kontrollierten Seewegen auf das eigene imperiale Hinterland verlagern können. Ein hinreichend großes deutsches Imperium konnte sich selbst versorgen, eine «autarke Wirtschaft» werden. Hitler verklärte den deutschen Bauern nicht zum friedlichen Ackermann, sondern zum heroischen Bezwingler ferner Länder.

Die Briten musste man als «Rassenverwandte» und Erschaffer eines riesigen Imperiums respektieren. Der Plan war, durch das Netzwerk ihrer Macht zu lavieren, ohne eine Reaktion zu provozieren. Hitler glaubte, anderen Land wegzunehmen würde keinerlei Bedrohung für diese große Seemacht darstellen. Langfristig ging er von einem Frieden mit Großbritannien «auf der Grundlage der Aufteilung der Welt» aus. Er erwartete, dass Deutschland eine Weltmacht werden, ein «Entscheidungskampf mit England» aber vermieden werden könnte. Das war für ihn ein beruhigender Gedanke.

Beruhigend war auch, dass eine solche Veränderung der Weltordnung schon einmal gelungen und die Erinnerung daran noch präsent war. Für Generationen deutscher Imperialisten wie auch für Hitler selbst gab es ein Vorbild für die Kolonialisierung großer Landmassen: die Vereinigten Staaten von Amerika.

Amerika war für Hitler das lehrreiche Beispiel dafür, dass sich Bedürfnisse in Begehrlichkeiten verwandelten und diese Begehrlichkeiten aus dem Vergleich entstanden. Die Deutschen waren nicht nur Tiere, die Nahrung suchten, um zu überleben, und auch nicht nur eine Gesellschaft, die in einer unvorhersehbaren, britisch dominierten Weltwirtschaft nach Sicherheit strebte. Familien schauten auf andere Familien, bei den Nachbarn, aber dank der modernen Medien auch überall auf der Welt. Vorstellungen davon, wie man leben soll oder muss, entziehen sich Bezugsgrößen wie Überleben, Sicherheit oder sogar Bequemlichkeit, wenn die Lebensstandards vergleichbar und die Vergleiche international werden. «Die internationalen Beziehungen der Völker sind durch die moderne Technik und den durch sie ermöglichten Verkehr so leichte und innige gewor-

den, dass der Europäer als Maßstab für sein eigenes Leben, ohne sich dessen oft bewusst zu werden, die Verhältnisse des amerikanischen Lebens anlegt».

Die Globalisierung brachte Hitler zum amerikanischen Traum. Hinter jedem imaginären deutschen Rassenkrieger stand eine imaginäre deutsche Hausfrau, die immer mehr wollte. In seinen schrilleren Momenten drängte Hitler die Deutschen, sich die Tiere zum Vorbild zu nehmen und sich nur auf das Überleben und die Reproduktion zu konzentrieren. Doch seine eigene, kaum verhüllte Angst war eine sehr menschliche, vielleicht sogar eine sehr männliche: die vor der deutschen Hausfrau. Sie war es, die die Latte des natürlichen Kampfes immer höher legte. Vor dem Ersten Weltkrieg, als Hitler noch jung war, hatte die Rhetorik des deutschen Kolonialismus mit der doppelten Bedeutung des Wortes «Wirtschaft» gespielt: Gemeint war sowohl der Haushalt als auch die Ökonomie. Den deutschen Frauen hatte man beigebracht, den Komfort mit einem Imperium gleichzusetzen. Und da Komfort immer relativ war, war die politische Rechtfertigung von Kolonien unerschöpflich. In den USA spricht man von «keeping up with the Joneses», wenn man die Vorstellung bezeichnen will, dass der Lebensstandard relativ ist und auf dem wahrgenommenen Erfolg anderer basiert. Wenn der Maßstab der deutschen Hausfrau Mrs. Jones und nicht Frau Müller war, dann brauchten die Deutschen ein Großreich, das mit dem amerikanischen vergleichbar war. Die deutschen Männer mussten an irgendeiner fernen Front kämpfen und sterben, ihre Rasse und den Planeten erlösen, während die Frauen ihre Männer unterstützten, indem sie die gnadenlose Logik des unablässigen Verlangens nach einem immer komfortableren Heim verkörperten.

Die unvermeidliche Präsenz Amerikas in deutschen Köpfen war der eigentliche Grund, warum die Wissenschaft in Hitlers Augen das Grundproblem der deutschen Rasse nicht lösen konnte. Selbst wenn Erfindungen den Bodenertrag verbesserten, würde Deutschland allein dadurch niemals mit den USA Schritt halten können. Technologische Errungenschaften gab es in beiden Ländern; unterschiedlich hingegen war die Quantität der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche. Daher brauchte Deutschland genauso viel Technologie wie die Amerikaner *und* genauso viel Land. Hitler erklärte, der permanente Kampf um Land sei ein Gebot der Natur, aber er erkannte auch, dass das Verlangen nach einem wachsenden relativen Komfort ebenfalls eine unablässige Mobilisierung erzeugen konnte.

Wenn das Urteil über den Wohlstand in Deutschland immer relativ war, ließ sich ein endgültiger Erfolg niemals erreichen. «Die Aussichten des deutschen Volkes sind trostlose», schrieb Hitler mit Bedauern. Doch auf die Klage folgte sogleich die Klarstellung: «Weder der heutige Lebensraum noch der durch eine Wiederherstellung der Grenzen von 1914 erreichte gestatten uns, ein

Leben analog dem amerikanischen Volk zu führen.» Zumindest würde der Kampf fort dauern, solange die USA existierten, und das würde sehr lange sein. Hitler betrachtete Amerika als die kommende Weltmacht und die amerikanische Kernbevölkerung («der rassistisch rein und unvermischter gebliebene Germane») als ein «Weltvolk», das wesentlich gesünder und jünger sei als die Deutschen, die in Europa geblieben waren.

Als Hitler *Mein Kampf* schrieb, stieß er auf das Wort «Lebensraum» und machte es sich für eigene Zwecke zunutze. In seinen Schriften und Reden brachte es die gesamte Vielfalt an Bedeutungen zum Ausdruck, die er dem natürlichen Kampf zuschrieb, von einem niemals endenden Kampf der Rasse ums nackte Überleben bis zum endlosen Krieg um das subjektive Gefühl, den weltweit höchsten Lebensstandard zu haben. Der Begriff kam als Entsprechung des französischen Ausdrucks *biotope* ins Deutsche. In einem eher sozialen als biologischen Zusammenhang drückt «Lebensraum» noch etwas anderes aus: das behagliche Zuhause, etwas, das dem «living room» nahekommt. Die Zusammenführung dieser beiden Bedeutungen in einem Wort bildete den Wesenskern von Hitlers zirkulärer Idee: Die Natur ist nichts anderes als die Gesellschaft, und die Gesellschaft ist nichts anderes als die Natur. Insofern besteht kein Unterschied zwischen dem Kampf der Tiere ums physische Überleben und dem Wunsch von Familien nach einem schöneren Leben. Immer geht es dabei um den «Lebensraum».

Das 20. Jahrhundert sollte zu einem endlosen Kampf um relativen Komfort werden. Robert Ley, einer von Hitlers wichtigsten frühen Gefolgsleuten, definierte den «Lebensraum» so: «Eine tieferstehende Rasse braucht weniger Raum, weniger Kleider, weniger Essen und weniger Kultur als eine hochstehende Rasse.» Hitlers Propagandachef Joseph Goebbels definierte den Zweck eines Vernichtungskriegs als Kampf «für einen voll gedeckten Frühstücks-, Mittags-, und Abendtisch». Viele Millionen von Menschen mussten nicht deshalb hungern, damit die Deutschen im physischen Sinne überleben konnten. Sie mussten hungern, damit die Deutschen nach einem Lebensstandard streben konnten, der höher war als der aller anderen.

«Aber eines haben die Amerikaner, was uns abgeht», beklagte sich Hitler, nämlich «das Gefühl für die Weite und Leere des Raumes.» Damit wiederholte er nur, was deutsche Kolonialisten seit Jahrzehnten verkündeten. 1871, zur Zeit der Reichsgründung, war die Welt bereits von anderen europäischen Mächten kolonisiert worden. Durch die Niederlage im Ersten Weltkrieg verlor Deutschland die paar Kolonien, die es bekommen hatte. Wo waren im 20. Jahrhundert die Gebiete, die deutscher Eroberung offenstanden? Wo war die deutsche *frontier*, was war die *manifest destiny*, die offenkundige Bestimmung der Deutschen?

Was blieb, war einzig und allein der eigene Kontinent. Hitler schrieb: «Für Deutschland lag demnach die einzige Möglichkeit zur Durchführung einer gesunden Bodenpolitik nur in der Erwerbung von neuem Lande in Europa selber.» Natürlich gab es nirgends in der näheren Umgebung Deutschlands unbesiedelte oder auch nur unterbevölkerte Gebiete. Entscheidend war die Vorstellung, dass europäische «Räume» tatsächlich «offen» waren. Die Ideologie des Rassismus machte aus bevölkerten Ländern potenzielle Kolonien, und europäische Rassisten fanden die entsprechenden Mythologien in der noch nicht so fernen Kolonisierung von Nordamerika und Afrika. Die Eroberung und Ausbeutung dieser Kontinente prägte die literarische Vorstellungswelt der Europäer in Hitlers Generation. Wie Millionen andere Kinder, die in den 1880er und 1890er Jahren geboren wurden, spielte Hitler Kriege in Afrika nach und las die Romane Karl Mays, die vom Wilden Westen handelten. Hitler sagte, May habe ihm die «ersten geographischen Kenntnisse» vermittelt.

Im 19. Jahrhundert neigten die Deutschen dazu, das Schicksal der amerikanischen Ureinwohner als natürlichen Vorläufer für das Schicksal der afrikanischen Ureinwohner in ihrem Herrschaftsgebiet zu betrachten. Eine Kolonie war Deutsch-Ostafrika (heute Ruanda, Burundi, Tansania und ein kleiner Teil von Mosambik). Berlin nahm dieses Gebiet 1891 in Besitz. Während des Maji-Maji-Aufstands im Jahr 1905 griffen die Deutschen zu einer Strategie des Verhungernlassens, der mindestens 75 000 Menschen zum Opfer fielen. Eine andere Kolonie war Deutsch-Südwestafrika, heute Namibia, wo circa 3000 deutsche Kolonialisten ungefähr siebenzig Prozent des Landes kontrollierten. Dort nahmen die Deutschen 1904 den Aufstand der Herero und Nama zum Anlass, diesen Stämmen den Zugang zu Wasser zu verweigern, bis «er [der Feind] schließlich willenlos ein Opfer der Natur seines eigenen Landes wurde», wie die offizielle Militärgeschichte es formulierte. Überlebende wurden in einem Konzentrationslager auf einer Insel interniert. Die Herero-Bevölkerung wurde von rund 80 000 auf etwa 15 000 dezimiert; von rund 20 000 Nama überlebte etwa die Hälfte. Für den verantwortlichen deutschen General war dieses Vorgehen historisch absolut gerechtfertigt: «Die Eingeborenen müssen weichen», sagte Lothar von Trotha, «schauen Sie nach Amerika.» Der deutsche Gouverneur dieses Gebiets, Theodor Leutwein, verglich Südwestafrika gerne mit den US-Bundesstaaten Nevada, Wyoming und Colorado. Der Direktor der Kolonialabteilung im Auswärtigen Amt und spätere Staatssekretär im Reichskolonialamt Bernhard Dernburg, ein Zivilist, sah das ganz ähnlich: «Aber die Geschichte der Kolonisation der Vereinigten Staaten, doch des größten Kolonialunternehmens, das die Welt jemals gesehen hat, hatte als ersten Akt die nahezu vollständige Vernichtung der Ureinwohner.» Er sah die Notwendigkeit einer «Vernichtungsoperation». Der oberste deutsche Geologe forderte eine «Endlösung der Eingeborenenfrage».

Ein damals beliebter deutscher Jugendroman über diesen Krieg, *Peter Moors Fahrt nach Südwest* von Gustav Frenssen (erschienen 1906), verband, wie Hitler, die Vorstellung des Rassenkampfes mit göttlicher Gerechtigkeit. Die Tötung von «Schwarzen» war «Gottes Gerechtigkeit», denn den «Tüchtigeren und Frischeren gehört die Welt». Wie die meisten Europäer war Hitler, was Afrikaner anging, Rassist. Die Franzosen, so verkündete er, ließen «das eigene Blut verneuern». Er teilte die allgemeine Aufregung in Europa darüber, dass die Franzosen bei der Rheinlandbesetzung nach dem Ersten Weltkrieg afrikanische Soldaten einsetzten. Doch Hitlers Rassismus hatte nichts mit der europäischen Herablassung gegenüber Afrika zu tun. Für ihn war die ganze Welt eine Art «Afrika», und er betrachtete jeden, auch die Europäer, unter Rassengesichtspunkten. Hier war er, wie so oft, konsequenter als andere. Rassismus bedeutete schließlich den Anspruch, darüber zu entscheiden, wer Mensch war und wer nicht. Insofern ließen sich Vorstellungen von rassischer Überlegenheit und Minderwertigkeit nach Belieben und Zweckdienlichkeit anwenden. Selbst benachbarte Gesellschaften, die gar nicht so anders zu sein schienen als die Deutschen, konnte man damit als rassistisch andersartig definieren.

Als Hitler in *Mein Kampf* davon sprach, dass Deutschland nur in Europa die Möglichkeit zur Schaffung eines Kolonialreichs habe, schloss er damit Afrika als Möglichkeit aus. Die Suche nach minderwertigen Rassen, über die man gebieten konnte, erforderte keine langen Fahrten übers Meer, denn es gab sie auch in Osteuropa. Im 19. Jahrhundert befand sich der zentrale Schauplatz des deutschen Kolonialismus schließlich nicht im geheimnisvollen Afrika, sondern im benachbarten Polen. Durch die Teilungen von Polen-Litauen Ende des 18. Jahrhunderts hatte Preußen sein Territorium um Landstriche erweitert, die mehrheitlich von Polen besiedelt waren. Ehemals polnische Gebiete wurden so Teil des 1871 von Preußen geschaffenen Deutschen Reiches. Die Polen stellten etwa sieben Prozent der deutschen Gesamtbevölkerung, in den östlichen Gebieten bildeten sie die Mehrheit. Zuerst wurden sie zum Ziel von Bismarcks Kulturkampf, einer Kampagne gegen die römisch-katholische Religion, zu deren Hauptzielen die Beseitigung der nationalen polnischen Identität gehörte. Danach begannen vom Staat unterstützte Kampagnen der inneren Kolonisierung. In der deutschen Kolonialliteratur über Polen, die sich zum Teil bestens verkaufte, wurden die Polen als «Schwarze» bezeichnet. Die polnischen Bauern hatten dunkle Gesichter und nannten die Deutschen «Weiße». Die dekadenten und nutzlosen polnischen Aristokraten wurden mit schwarzem Haar und schwarzen Augen versehen, ebenso die schönen Polinnen. Sie waren die Verführerinnen, die in diesen Geschichten fast immer den naiven deutschen Mann in rassistische Selbsterniedrigung und ins Verderben stürzten.

Während des Ersten Weltkriegs verlor Deutschland Südwestafrika. In Ost-

europa war die Situation eine andere. Hier schien die deutsche Waffengewalt zwischen 1916 und 1918 ein neues großes Gebiet zu erobern, das beherrscht und ökonomisch ausgebeutet werden konnte. Zunächst schloss Deutschland seine polnischen Annexionen der Vorkriegszeit an jene an, die es dem russischen Zarenreich abgenommen hatte, um ein untergeordnetes Regentschaftskönigreich Polen zu schaffen, das von einem Marionettenmonarchen regiert werden sollte. Nach dem Krieg, so der Plan, wollte man alle polnischen Landbesitzer nahe der deutsch-polnischen Grenze enteignen und deportieren. Nachdem die bolschewistische Revolution den Krieg für Russland beendet hatte, schuf Deutschland eine Kette abhängiger Vasallenstaaten, die von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer reichte und deren größter die Ukraine war. Deutschland verlor den Krieg 1918 in Frankreich, wurde aber auf den osteuropäischen Schlachtfeldern nie endgültig besiegt. Die Deutschen konnten somit den Eindruck gewinnen, dass man dieses neue Osteuropa aufgegeben hatte, ohne es jemals wirklich verloren zu haben.

Der vollständige Verlust der Kolonien in Afrika während des Ersten Weltkriegs und danach schuf Raum für eine verschwommene und dehnbare nostalgische Vorstellung von rassischer Überlegenheit. Beliebte Unterhaltungsromane über Afrika mit Titeln wie *Komm wieder Bwana* konnten nur nach einem solchen vollständigen Bruch reüssieren. Die Deutschen konnten sich weiterhin als gute Kolonisten betrachten, selbst als die Gefilde der Kolonisierung unklar und vage und in die Zukunft projiziert wurden. Hans Grimms Roman *Volk ohne Raum*, der vor dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland 500 000 Mal verkauft wurde, erzählt von der schwierigen Situation eines Deutschen, der aus Afrika zurückgekehrt ist und nun unter der Einengung in einem kleinen Deutschland und unter einem ungerechten europäischen System leidet.

Das Problem enthielt seine eigene Lösung. Da der Rassismus eine Hierarchie von Anrechten auf den Planeten postulierte, ließ er sich auch auf Europäer anwenden, die östlich von Deutschland lebten. Afrika als geographischer Ort war verloren, aber «Afrika» als Denkfigur ließ sich universell anwenden. Die Erfahrungen in Osteuropa hatten ergeben, dass auch die Nachbarn «schwarz» sein konnten. Man konnte sich auch Europäer vorstellen, die sich «Herren» wünschten und «Raum» abtraten, Platz machten. Nach dem Krieg war es pragmatischer, eine Rückkehr nach Osteuropa in Erwägung zu ziehen als eine nach Afrika. In diesem, wie in so vielen anderen Fällen, verwandelte Hitler dumpfe Gefühle in erbarmungslos zementierte Schlussfolgerungen. Als rassistisch minderwertig deklarierte er die größte kulturelle Gruppe in Europa, Deutschlands Nachbarn im Osten, die Slawen.



«Der Slawe», schrieb Hitler, «ist eine geborene Sklaven-Masse, die nach dem Herrn schreit.» Die Slawen, die damit gemeint waren, waren in erster Linie Ukrainer, die ein Gebiet äußerst fruchtbaren Landes bewohnten, sowie all diejenigen, die um die Ukraine herum lebten: Russen, Weißrussen und Polen. «Ich brauche die Ukraine», konstatierte Hitler, «damit man uns nicht wieder wie im letzten Krieg aushungert.» Die Eroberung der Ukraine werde dafür sorgen, «unserem Volk durch die Zuweisung eines genügenden Lebensraumes für die nächsten 100 Jahre auch einen Lebensweg vorzuzeichnen». Für ihn war das eine Sache der natürlichen Gerechtigkeit. «Widersinnig ist es, dass ein hochstehendes Volk auf knappem Raum sich kaum ernähren kann, während die niedrigstehende russische Masse, die der Kultur nichts nützt, in unendlichen Räumen einen Boden innehat, der zum besten der Erde gehört.» Den Ukrainern, so Hitler, «liefern wir Kopftücher, Glasketten als Schmuck und was sonst Kolonialvölkern gefällt», wenn das Land einmal eingenommen ist. In ihren Dörfern sollte es nur einen einzigen «Radiolautsprecher» geben, aus dem vor allem «lustige Musik» kommen sollte. «Denn lustige Musik fördere die Arbeitsfreude. Und wenn die Leute viel tanzen könnten, so werde auch das nach unseren Erfahrungen in der Systemzeit allgemein begrüßt werden.» Die nationalsozialistische Propaganda entfernte die Ukrainer ganz einfach aus dem Bild. Ein NS-Lied für Kolonisten beschrieb die Ukraine so: «Dort wartet gute Erde, / Die niemals Saaten trug, / Dort stehn keine Höfe und Herde, / Dort ruft das Land nach dem Pflug.» Erich Koch, den Hitler während des Zweiten Weltkriegs zum Reichskommissar für die Ukraine ernannte, erklärte die Minderwertigkeit der Ukrainer kurz und knapp so: «Wenn ich einen Ukrainer finde, der wert ist, mit mir an einem Tisch zu sitzen, muss ich ihn erschießen lassen.» Selbst in den rassistischen Morddrohungen bildete das Esszimmer die Kulisse.

Als es 1941 zur deutschen Besetzung kam, stellten die Ukrainer selbst den Zusammenhang mit Afrika und Amerika her. Eine Ukrainerin schrieb in ihr Tagebuch – so belesen und so reflektiert, wie es sich die nationalsozialistischen Rassisten nicht vorstellen konnten: «Wir sind wie die Sklaven. Oft kommt einem *Onkel Toms Hütte* in den Sinn. Früher haben wir wegen der Neger geweint, jetzt machen wir offensichtlich dieselbe Erfahrung.» In einem Punkt freilich musste sich die Kolonisierung Osteuropas vom amerikanischen Sklavenhandel oder der Unterwerfung Afrikas unterscheiden. Sie erforderte in zweifacher Hinsicht eine Meisterleistung der Vorstellungskraft: Nicht nur Völker musste man sich wegdenken, sondern auch politische Strukturen, die mit dem deutschen Staat vergleichbar waren. Der Gedanke, der bei Hitler im Mittelpunkt stand, der Rassenkampf um die Natur, ließ beides in den Hintergrund treten, die Nationen und ihre Regierungen. Staaten zu zerstören war immer gerechtfertigt; wurden sie zerstört, hieß das nur, dass sie zerstört werden mussten.



Manche Staaten, behauptete Hitler, forderten den Angriff geradezu heraus. Die minderwertigen Rassen waren in seinen Augen unfähig zur Staatenbildung. Demnach musste das, was scheinbar ihre Regierungen waren, eine Täuschung sein – eine Fassade jüdischer Macht. Hitler behauptete, die Slawen hätten sich niemals selbst regiert. Die Gebiete im Osten seien stets von «fremden Elementen» beherrscht worden. So sei das Russische Reich die Schöpfung einer «in Wirklichkeit deutsche[n] Ober- und Intelligenzschichte [sic]». Ohne diese Tradition deutscher Führungskraft «wären sie [die Russen] Kaninchen geblieben». Die Ukrainer seien von Natur aus ein Kolonialvolk oder «Neger», wie die deutschen Kolonialverwalter sie nannten. Nachdem Deutschland 1918 gezwungen worden war, seine Truppen zurückzuziehen und sein neues Großreich aufzugeben, wurde ein Großteil der Ukraine, wie die meisten Länder des Russischen Reiches, in einem neuen kommunistischen Staat, der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (Sowjetunion, UdSSR) zusammengefasst. Hitler war der Ansicht, die Sowjetunion sei nichts anderes als eine jüdische «Weltanschauung». Die Idee des Kommunismus sei lediglich eine Täuschung, damit die Slawen akzeptierten, dass «das Judentum die Führung auf allen Gebieten des russischen Lebens übernommen hat».

Der Kommunismus war das nächstliegende und geeignetste Beispiel für Hitlers These, wonach alle universellen Ideen jüdisch seien und alle Juden universellen Ideen dienen. Diese angebliche Identität von Juden und Kommunismus – der jüdische Bolschewismus oder Judäo-Bolschewismus – demonstrierte für Hitler am augenfälligsten sowohl die übernatürliche Stärke als auch die irdische Schwäche der Juden. Sie war für ihn der Beleg, dass die Juden mit Hilfe ihrer unnatürlichen Ideen Macht über die Massen gewinnen konnten. Er erklärte: «Leider aber versucht der jüdisch-internationale Bolschewismus von seiner sowjetistischen Brutzentrale aus die Völker der Welt innerlich auszuhöhlen, die Gesellschaftsordnung zum Einsturz zu bringen und das Chaos an die Stelle der Kultur zu setzen.» Doch dieses scheinbare Unglück bot in Wirklichkeit eine Chance. Denn indem sie die stärksten Angehörigen der slawischen Rassen in der Sowjetunion töteten, erledigten die Juden die Arbeit, welche die Deutschen ohnehin tun mussten. Der jüdische Kommunismus sei insofern «ein Glück für die Zukunft». Die bolschewistische Revolution, so glaubte Hitler, sei deshalb «nichts als eine zwanzigjährige Vorbereitung» auf die unvermeidliche Rückkehr «deutscher Herrschaft».

Hitlers Interpretation der bolschewistischen Revolution als jüdisches Projekt war keineswegs ungewöhnlich, Winston Churchill und Woodrow Wilson sahen das genauso, zumindest zunächst. Auch ein Korrespondent der Londoner *Times* betrachtete die Juden als die treibende Kraft der bolschewistischen Weltverschwörung. Ungewöhnlich war jedoch Hitlers erbarmungslose Systematik,



mit der er den Schluss zog, dass Deutschland mit der Ermordung der osteuropäischen Juden und der Vernichtung ihrer angeblichen sowjetischen Hochburg globale Macht gewinnen könnte. Er behauptete, dies sei lediglich ein Akt der Selbstverteidigung, denn der Sieg des Bolschewismus – auf welcher hinterhältigen Art und Weise auch immer zuwege gebracht – werde «zu einer endgültigen Vernichtung, ja Ausrottung des deutschen Volkes» führen. In einer direkten Konfrontation könnte jedoch die jüdische Bedrohung beseitigt werden. Die Vernichtung der sowjetischen Juden werde dafür sorgen, dass die Sowjetunion «sofort auch als Staat der Auflösung» ausgeliefert sei. Die Sowjetunion, so Hitler, sei ein «Kartenhaus» oder ein «Koloss auf tönernen Füßen». Die Slawen würden «wie Indianer» kämpfen, mit dem gleichen Ergebnis. Anschließend werde sich im Osten «zum zweiten Mal ein ähnlicher Vorgang wiederholen wie bei der Eroberung Amerikas». In Europa könnte ein zweites Amerika geschaffen werden, wenn die Europäer lernten, andere Europäer so zu sehen, wie sie die Ureinwohner Amerikas oder Afrikas sahen, und Europas größten Staat als fragile jüdische Kolonie zu betrachten.

[...]